

JÜRGEN COURT

Wissenschaftsethik und Wissenschaftsgeschichte¹

1 Einführung

Obleich die Wissenschaftsethik der Sportwissenschaft seit ihren ersten Anstößen um 1980 mittlerweile außerordentlich differenzierte Einsichten beispielsweise zu Fragen der Berufsethik oder zum Methodenpluralismus erlangt hat², betrifft diese Feststellung nur ihr *systematisches*, nicht jedoch ihr *historisches* Niveau. Sofern es sich um Wissenschaftsethik handelt, hat sie die Wissenschaftsgeschichte über Gebühr vernachlässigt; sofern es sich um Wissenschaftsgeschichte handelt, fanden wissenschaftsethische Fragen nur marginale Beachtung. Weil dieser Umstand nichts an der Notwendigkeit „permanenter Selbstreflexion“ (FRANKE 1995, 2) von Wissenschaft ändert, werden in dieser Studie zwei Beispiele für eine wissenschaftsethische Ergänzung der Wissenschaftsgeschichte gegeben. Sie folgt in dieser Absicht der gegenwärtigen Konjunktur ethischer Grundlegungen sowohl der Wissenschaftsgeschichte³ als auch der Allgemeinen Geschichtswissenschaft.⁴

Die Unumgänglichkeit dieser erweiterten Reflexion des „objektgebundenen Forschungsdiskurses“ (FRANKE 1995, 12) zeigt ein kurzer Blick auf zwei aktuelle Methodenlehren der Sportwissenschaft. Zwar enthalten sowohl HEINEMANNs (⁴1998, 19ff.) vierte Auflage seiner *Einführung in Methoden und Techniken empirischer Forschung im Sport* als auch die *Empirischen Untersuchungen von BÖS/HÄNSEL/SCHOTT* (2000, 16ff.) ein eigenes kleines Kapitel zur Wissenschaftsethik. Die genannten Autoren beschränken die ethischen Probleme wissenschaftlicher Forschung jedoch auf die Durchführung und Methoden der Untersuchung und vernachlässigen ihre jeweilige soziale, kulturelle und historische Gebundenheit.⁵ Einer solchen gleichsam überzeitlichen (und daher unhistorischen) Sicht von Wissenschaft und ihrer Ethik soll in dieser Studie die Fruchtbarkeit eines Ansatzes gegenübergestellt werden, der Wissenschaftsethik als die differenzierte Analyse des Zusammenspiels von ideellen, personellen und institutionellen Faktoren in ihrer kulturellen Einbettung versteht.⁶

2 'Nationalität' vs. 'Internationalität'

Ansatzpunkt dieses Kapitels ist ein Argument, dass üblicherweise von den Befürwortern einer stärkeren Internationalisierung von Wissenschaft kolportiert wird: „Wissenschaft und Forschung ist in der Natur der Sache 'international'“ (PETRY/JESSE 2000, 22). Die Naivität einer solchen von keinerlei Geschichtskennntnis getrü-

ten Äußerung⁷ wird gerade an der Entwicklung der 1920 eröffneten Deutschen Hochschule für Leibesübungen Berlin (DHfL), in deren Kontinuität sich die Deutsche Sporthochschule Köln wenigstens nach Außen hin immer noch sieht⁸, besonders deutlich. Auch wenn der *spiritus rector* der DHfL, Carl DIEM, sowohl in ihrer Satzung als auch in ihrer historischen Begründung nationale und internationale Zwecke von Wissenschaft unterschieden hat, ist damit noch nichts über ihr gegenseitiges Verhältnis ausgemacht.⁹ Im Sinne von MEINBERGS (1989, 26) „Archäologie der latenten [...] Implikationen sportethischer Konzepte“ ist daher *wissenschaftsethisch* ihre Beziehung im Kontext des jeweiligen kulturellen Hintergrundes zu analysieren. Die These einer Abhängigkeit wissenschaftlicher Paradigmen von historischen Epochen¹⁰ lässt sich exemplarisch an Vorstufen der DHfL belegen, die DIEM selbst in ihrer historischen Begründung anführt: die verschiedenen Initiativen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) seit 1917 und eine eigene Denkschrift an die Weimarer Nationalversammlung aus dem Jahre 1919.

Während DIEM 1913 das wissenschaftliche Interesse an Olympischen Spielen noch mit einer Pluralität wirtschaftlicher, militärischer und kultureller Ziele verknüpfte, wird nach dem Kriegsbeginn 1914 die Olympische Idee des zweckfreien Sports als *individuelle* Spezialisierung der Forderung nach einer gleichmäßigen Ausbildung der *Masse* untergeordnet. DIEMs Antrag auf eine wissenschaftliche Forschungsstätte aus dem Jahre 1917 ist daher nicht nur als eine Lehre aus dem Krieg zu lesen, sondern auch mit der Umbenennung des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele (DRAFOS) in den DRA in Verbindung zu bringen. Als sich im Laufe des Jahres 1915 herauskristallisierte, dass eine Veranstaltung Olympischer Spiele 1916 in Deutschland unmöglich wurde, und bereits 1915 ein geplantes 'Nationales Olympia' ausgefallen war, beriet der mit der Vorbereitung der Olympischen Spiele beauftragte DRAFOS im Februar 1916 die Abhaltung 'Deutscher Kampfspiele'

1 Teile dieses Beitrages entstammen einem Vortrag auf der dvs-Tagung Sportpädagogik am 16. Juni 2001 in Münster. Eine ausführlichere Schriftfassung ist in Vorbereitung.

2 Rückblick und kurze Zusammenfassungen bei FRANKE (1995); WILLIMCZIK (1999).

3 Für die Romanistik HAUSMANN (2000, XVIIIff.).

4 Vgl. BURLEIGHS (2000, 949) Kritik der „moralischen Stumpfheit“.

5 Die Forderung nach einer *ausschließlichen* Berücksichtigung dieser Kategorien bei WEINGART (1995, 12) birgt allerdings die Gefahr, individuelle Verantwortlichkeiten strukturell aufzulösen.

6 Ähnliche Kriterien bei FRANKE (1984, 359).

7 Hier passt KRÜGERS/GRUPES (1998, 184) Rede von einer „in der Sportwissenschaft allgemein und speziell in der Sportsoziologie zu beobachtenden Geschichtsvergessenheit.“

8 Im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 2001 auf S. 34 werden sowohl die Rektoren der DHfL als auch die der DSHS aufgezählt – allerdings unter Weglassung der Berliner Rektoren nach 1933, obgleich DIEM selbst bekanntlich die aus der DHfL hervorgegangene Reichsakademie für Leibesübungen (RfL) wiederum in der Kontinuität der DHfL sah. – Aus Gründen der Platzersparnis verzichte ich im folgenden auf Belege der Zitate aus den historischen Quellen; sie können jedoch beim Autor angefordert werden.

9 Obgleich das inkrimierte Zitat von PETRY/JESSE keinerlei Unterschiede zwischen Inhalten, Zwecken und Methoden von Wissenschaft macht, ist es sinnvoll, sich in der Widerlegung auf die *Zwecke* zu beschränken, da nationale Zwecke nationale Methoden nach sich ziehen können; man denke an die unheilvolle 'Deutsche Physik' des Nobelpreisträgers Philipp Lenard.

10 Vgl. JANSSEN (1997, 11f.); WILLIMCZIK (1999, 6).

und eine aus diesem Aufgabenwechsel resultierende Umbenennung seines Namens. Da mit der Organisation eines 'nationales Olympia' seit 1913 der Deutsche Kampfsportbund betraut war, trat der DRAFOS unter seinem Generalsekretär DIEM mit diesem Ableger des rechtsradikalen Alldeutschen Verbandes in Verbindung und übernahm auch dessen nationalkonservatives und biologisches Gedankengut.

Dieser Namenwechsel ist deswegen für die Geschichte der Sportwissenschaft von Bedeutung, weil an ihm personelle, ideelle und institutionelle Kontinuitäten zwischen DRA und DHfL sichtbar gemacht werden können. Die ideelle Kontinuität wird in einer Rede DIEMs auf der Hauptversammlung des DRAFOS im Januar 1917 über die Folgerungen der Nationalisierung des Sports für die Wissenschaft deutlich, in der er pädagogische und wissenschaftliche Aufgaben an das Ziel einer Unüberwindbarkeit der deutschen Rasse knüpfte. Die personellen und institutionellen Kontinuitäten bedeuten, dass DIEM den Antrag 1917 zur Gründung einer Forschungsstelle für Leibesübungen an August Bier richtete, Geheimer Medizinalrat und Professor der Chirurgie an der Universität Berlin. Bier wurde Rektor der DHfL und maß in seinen Reden und Aufsätzen die wissenschaftlichen Möglichkeiten einer Sporthochschule an ihrem Beitrag zur Einheit von Kameradschaft, Gemeinschaftsleben und Charakterbildung. Wenn ferner DIEM 1919 in seiner für den DRA verfassten Denkschrift an die Weimarer Nationalversammlung die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Erforschung von Leibesübungen im Sinne deutscher Volksgesundheit und Lebenstüchtigkeit auch mit der „Einschränkung der Wehrpflicht“ begründete, belegen diese Verknüpfungen heterogener Zwecke, dass wissenschaftliches Ethos nicht als eine 'in der Natur der Sache' liegende Realisierung von Internationalität, sondern als institutionalisierte Objektivation der *Spannung* nationaler und internationaler Zielen zu begreifen ist.

3 Historische Anthropometrie

Dieses Kapitel knüpft insofern an das vorhergehende an, als es im Ausgangspunkt der an der DHfL betriebenen Anthropometrie Wissenschaftsethik nicht nur *objekttheoretisch* auf den „Konstitutionsprozess des Forschungsgegenstandes“ (FRANKE 1995, 13), sondern darüber hinaus auch *metatheoretisch* auf seine institutionelle Verankerung bezieht. Zwei Gründe sprechen für die Wahl dieses Themas: Erstens zeigt sich in der Anthropometrie unter einer *systematischen* Perspektive der Charakter der Sportwissenschaft als einer „Querschnittswissenschaft“ (DIEM 1982, 93), deren „gegenstands- oder problemadäquate Forschung“ (WIEMEYER 1992, 189) in der „Theoriebildung über die Verknüpfung von Theorien unterschiedlicher Disziplinen erfolgt“ (WILLIMCZIK 1999, 22). Zweitens erlaubt unter einer *geschichtlichen* Perspektive der Blick auf die Historie der Anthropometrie, die wissenschaftstheoretische Frage nach ihrer Kontinuität und Diskontinuität zu stellen. In der Methode der Anthropometrie spiegeln sich sämtliche Motive, die die aufblühende Sportwissenschaft der Weimarer Zeit geleitet haben (das ästhetische Motiv des harmonisch zu bildenden Körpers, Pflichtsport als Wehrpflichtersatz, die allgemeine Frage der Volks- und Kulturerneuerung nach dem Weltkrieg, die Sorge um die körperliche und geistige Gesundheit vor allem der Großstadtbevölkerung, der Ausgleich zwischen Sport

und Turnen durch den gemeinsamen Zweck der Erhöhung der allgemeinen Leistungsfähigkeit, zu der auch Training und Wettkämpfe gehören).¹¹

Die anthropometrischen Untersuchungen der DHfL wurden seit dem Wintersemester 1921/22 von Dr. Wolfgang KOHLRAUSCH geleitet, der Ernst KRETSCHMERS klinische Konstitutionstypenforschung auf die Sporttypenforschung anwand. In Untersuchungen von Studenten, Teilnehmern der Stadionlehrgänge sowie Wettkampfturnern und -sportlern beiderlei Geschlechts stellte KOHLRAUSCH zum einen fest, dass die einzelnen Konstitutionstypen verschieden auf den funktionellen Reiz antworten, und zum anderen, dass dünne Leute weniger als die mit mittlerem Gewicht an Brusttiefe zunahmen. Er schloss daraus, dass der Begabungsunterschied für die einzelnen Sportarten ebenso sehr in der Verschiedenheit der Muskelspannung wie in der Verschiedenheit der Muskeldicke liegt. DIEM (1924, 29) erblickte den pädagogischen Wert dieses Resultats darin, dass die vielseitig Begabten dem „deutschen mittleren Typ am nächsten kommen“ und leitete daraus die Notwendigkeit für das Ziel der „Volksgesundheit“ ab, die jungen Leute mit „Untertuglichkeiten“ in die Richtung dieses Körperbautyps zu entwickeln.

Für die metatheoretische Reflexion von wissenschaftlichen Konstitutionsprozessen durch Wissenschaftsethik ist die Kritik dieser Position durch Edmund NEUENDORFF und Carl KRÜMMEL von besonderer Bedeutung. Wenn NEUENDORFF (o. J., 683 f., 690 f.) in der Anthropometrie KOHLRAUSCHS den Fehlschluss erblickte, sie habe statt des „ganzen Menschen“ meistens nur das „Leere“ getroffen, dann stützt NEUENDORFF sich auf ein wissenschaftstheoretisches Paradigma, das er in der Berufung auf GOETHE, CARUS und SPRANGER, aber auch auf 'Sportwissenschaftler' wie GIESE, JOKL, MALLWITZ oder SIPPPEL, als „Biologisierung der Leibesübungen“ bezeichnet und welches der „einseitigen Physiologie und Anatomie“ der Sportwissenschaft ein Ideal der Ganzheitlichkeit entgegensetzt:

„Denn der Körper ist immer die Summe seiner Teile, deren jeder anatomisch und physiologisch zerlegt, untersucht und beschrieben werden kann. Der Leib aber ist immer ein Ganzes und ist immer nur lebendig und beseelt zu denken. Es gibt einen toten Körper, und es gibt Glieder des Körpers. Aber es gibt keine Leibesglieder, und eine Seele kann nicht verwesen.“

Wenn NEUENDORFF die Überzeugung, dass Lebendiges sich nur schauen, erleben und künstlerisch adäquat, aber nicht wissenschaftlich erfassen lässt“ (BERGER, zit. n. ebd.) explizit mit Carl KRÜMMEL teilt¹², dann ist vor dem Hintergrund der Kontinuitätsfrage die jeweilige Abhängigkeit dieser Kritik vom zeitgeschichtlichen ihrer jeweiligen Urheber besonders hervorzuheben. KRÜMMELS eigene Anthropometrie beispielsweise spiegelt auf der Seite einer *Kontinuität* die Verbindung von militärischen und wissenschaftlichem Denken und auf der Seite der *Diskontinuität* den Einfluss dreier unterschiedliche gesellschaftlicher Systeme (vgl. UEBERHORST 1970, 142 f.). Obgleich KRÜMMEL sowohl unter dem Einfluss seiner Kriegs- als auch seiner sportlichen Erfahrungen bereits in seiner Münchener Dissertation 1922 die Leibesübungen als wichtiges

11 Diese Motive finden sich verstreut bei BERGER (1922).

12 Vgl. NEUENDORFFS zustimmende Zitation: „Es ist auch möglich, dass die letzten Dinge, die mit der Sparteignung verbunden sind, eine restlose Erscheinung nicht gestatten“ (KRÜMMEL, zit. n. NEUENDORFF o. J., 690).

Mittel der „aktiven Volkshygiene“ (zit. n. UEBERHORST ebd., 21) ansieht, steht dies nicht im Gegensatz zu einer Aussage 1929 aus der Zeit seines Wirkens als wissenschaftlicher Unterrichtsleiter an der Heeresportschule Wünsdorf, daß sich die „wissenschaftliche Anthropologie stets davon ferngehalten hat, politische Theorien durch Herbeizitieren irgendwelcher anthropologischer Erscheinungen eine Stütze zu sein“ (zit. n. ebd., 128).

Diese dezidiert unpolitische Sicht ändert sich jedoch mit KRÜMMELS institutioneller Einbindung im NS, von der hier die Leitung der Führerschule Neustrelitz und seine Funktion als Chef des Amtes 'K' im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erwähnen werden sollen. KRÜMMEL steht in seiner Ausrichtung seines „naturwissenschaftlichen und pädagogischen Denkens“ (KRÜMMEL 1927, 229) nach 1933 auf das Leitbild des 'politischen Soldaten' und die pädagogischen Vorstellungen aus HITLERS *Mein Kampf* nun im politischen Dienst eines „rassistisch-darwinistischen Ziels“ (UEBERHORST 1970, 7, 139, 143). Wirkungsgeschichtlich führt eine solche Verbindung von Biologismus und Pädagogik zum lebensphilosophischem Problem des *Dezisionismus*. Indem „Blut und Boden“ (KRÜMMEL zit. n. UEBERHORST 1970, 129) die programmatische Leerstelle des 'Lebendigen' auffüllen, hat sich eine solche Pädagogik der Ganzheitlichkeit an eine gesellschaftliche Bewegung angeschlossen, von der sie sich „die Zeit der Erfüllung“ NEUENDORFF (1936, 244) verspricht. Die zu seiner Verwirklichung gedachte Methode der Anthropometrie gerät damit jedoch zum Vehikel einer 'Wissenschaft', die nicht mehr dem Leben, sondern seiner Vernichtung dient.¹³

Obwohl dieser historische Vergleich die Ausgangsthese bestätigt, wie sehr scheinbar wissenschaftsimmanente Inhalte, Methoden und Ziele vom jeweiligen politischen, historischen oder kulturellen Umfeld geprägt sind, kann hier zudem die Leistungsfähigkeit einer immanent vorgehenden Wissenschaftsethik demonstriert werden, denn beide vorgestellten anthropometrischen Auffassungen verletzen das wissenschaftsethische Gebot des Methodenpluralismus¹⁴. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß auch ein solches wissenschaftsimmanentes Kriterium auf universal-moralischen Kriterien einer Verantwortungsethik fußt (vgl. LENK 1988, 68). Daher gehört aus dieser Perspektive zu einer Wissenschaft die demokratische Institutionalisierung unabhängiger Forschung und ihrer ethischen Kritik.¹⁵ Wie zum Beispiel die Resolution des 50. Hochschulverbandstages 2000 über „Selbstkontrolle der Wissenschaft und wissenschaftliches Fehlverhalten“¹⁶ zeigt, schließen FRANKES (1989, 51)

auf der Ebene des *Gegenstandes* gelegene Forderungen nach „Informationstransparenz“ und „lückenloser Kontrolle der Handlungsbedingungen“ auch die institutionellen Bedingungen seiner *Reflexion* ein.

Literatur

- BÄUMLER, G.: Unterschiede im Auftreten der Familiennamen „Schmied“ und „Schneider“ bei Spitzensportlern der Leichtathletik: Ein Beitrag zur epidemiologischen Humangenetik. In: *Psychologische Beiträge* 26 (1984), 553-560
- BERGER, L. (Hrsg.): *Leibesübungen an deutschen Hochschulen. Göttingen 1922*
- BURLEIGH, M.: *Die Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt 2000
- BÖS, K./HÄNSEL, F./SCHOTT, N.: *Empirische Untersuchungen in der Sportwissenschaft*. Hamburg 2000
- DIEM, C.: *Die deutsche Hochschule für Leibesübungen*. O.O. 1924
- DIEM, C.: *Ausgewählte Schriften*. Bd. 1. St. Augustin 1982
- FRANKE, E.: *Der Sport nach 1933: Äußere Gleichschaltung oder innere Anpassung?* In: *FB 3 DER UNIVERSITÄT OSNABRÜCK* (Hrsg.): *Schriftenreihe FB 3*. Osnabrück 1984, 341-361
- FRANKE, E.: *Sportethik oder Sportlerethik – ein Wortspiel mit Bedeutung*. In: LETZELTER, H./STEINMANN, W./FREITAG, W. (Red.): *Angewandte Sportwissenschaft*. (dvs-Protokolle, 21). Clausthal-Zellerfeld 1986, 38-43
- FRANKE, E.: *Sportler-Ethik als „Charakter-Ethik“ oder „Handlungs-Folgen-Ethik“?* In: *Brennpunkte der Sportwissenschaft* 3 (1989), 34-53
- FRANKE, E.: *Zur Ethik der Sportwissenschaft*. In: *dvs-Informationen* 10 (1995), 4, 12-31
- HAUSMANN, F.-R.: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940-1945). Dresden, München 1998
- HAUSMANN, F.-R.: „Vom Strudel der Ereignisse verschlungen“. *Deutsche Romanistik im „Dritten Reich“*. Frankfurt/Main 2000
- HEINEMANN, K.: *Einführung in Methoden und Techniken empirischer Sozialforschung im Sport*. Schorndorf 41998
- JANSSEN, J.-P.: *Deutsche Sportpsychologie im Wandel dreier Epochen*. In: *psychologie und sport* 4 (1997), 8-33
- KRÜGER, M./GRUPE, O.: *Sport oder Bewegungspädagogik?* In: *sportunterricht* 47 (1998), 180-187
- KRÜMMEL, K.: *Maß und Zahl in der Körpererziehung*. In: NEUENDORFF, E. (Hrsg.): *Die deutschen Leibesübungen*. Berlin, Leipzig 1927, 215-229
- LENK, H.: *Verantwortung zwischen Individualismus und Institutionalismus*. In: FRANKE, E. (Red.): *Ethische Aspekte des Leistungssports*. (dvs-Protokolle, 33). Clausthal-Zellerfeld 1988, 65-93
- MEINBERG, E.: *Zum Begründungsproblem einer Sportethik*. In: *Brennpunkte der Sportwissenschaft* 3 (1989), 14-33
- NEUENDORFF, E.: *Die deutsche Turnerschaft 1860-1936*. Berlin 1936
- NEUENDORFF, E.: *Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Bd. 4. Dresden o.J.
- PETRY, K./JESSE, B.: *Auf dem Weg nach Europa: Die Internationalisierung in der sportwissenschaftlichen Ausbildung*. In: *dvs-Informationen* 15 (2000), 3, 17-22
- TITTEL, K./WUTSCHERK, H.: *Sportanthropometrie*. Leipzig 1972
- UEBERHORST, H.: *Edmund Neundorff*. Berlin 1970
- WEINGART, P.: *Einheit der Wissenschaft – Mythos und Wunder*. In: WEINGART, P. (Hrsg.): *Grenzüberschreitungen in der Wissenschaft*. Baden-Baden 1995, 11-28
- WIEMEYER, J.: *Überlegungen zur Integration in der sportwissenschaftlichen Forschung*. In: *Sportwissenschaft* 22 (1992), 186-205
- WILLIMCZIK, K.: *Eine Generation Sportwissenschaft*. In: *Spektrum der Sportwissenschaften* 10 (1999), 2, 6-28

Prof. Dr. Jürgen COURT
 Universität Erfurt
 Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften
 Nordhäuser Str. 63
 99089 Erfurt
 eMail: juergen.court@uni-erfurt.de

13 Damit steht eine solcherart begründete Sportwissenschaft in einer Linie des 'Kriegseinsatzes' der deutschen Geisteswissenschaft, dessen Ideologie zufolge der Gegner „auf dem Schlachtfeld und in der Studierstube geschlagen werden sollte“ (HAUSMANN 1998, 29).

14 Vgl. allgemein zum wissenschaftsethischen Gebot des Methodenpluralismus MEINBERG (1989, 27f.) und in der anthropometrischen Forschung BÄUMLER (1984, 553); TITTEL/WUTSCHERK (1972, 10).

15 Vgl. FRANKE (1986, 41): „Die Institutionen müssen so konstruiert werden, daß sie Zielsetzungsdiskussionen zulassen. Sie müssen [...] so konstruiert werden, daß sie nicht ihre eigene Verifikation, [...] sondern die eigene Falsifikation, d.h. ethische Zielsetzungskonflikte präjudizieren.“

16 Abzurufen im Internet unter www.hochschulverband.de.